



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Stadt Osnabrück**

**Fink, Erich**

**Hannover, 1907**

Die Jakobikapelle

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](#)

Heger- und Hasestraße wohnten. Vermutlich ist sie auf den Grundmauern der uns nicht bekannten Toranlage am Nikolaiort erbaut gewesen, durch welche der von Südwesten aus dem Münsterlande führende lebhafte Handelsverkehr gen Nordosten flutete. Zur Kapelle des hl. Nikolaus hielt sich die gleichnamige Gilde, eine Begräbnisbrüderschaft, welche in ihr jährlich ihren Pflichttag mit Almosen beging. Da zu dieser Feier das Volk besonders stark drängte, so stiftete in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts die Witwe Gese Honebeynsche in ihrem daneben befindlichen Hause für alle diejenigen, welche nicht in die Kapelle gelangen konnten, eine gleiche Spende nebst Brot und Schankbier für Arme und Schüler. Im Jahre 1432 stiftete der Bauherr Johannes Tole den Altar der heil. Dreifaltigkeit.

Zu Anfang des dreißigjährigen Krieges scheint die Kapelle in Verfall geraten zu sein. Jedenfalls ließ sie Bischof Franz Wilhelm 1628 für die Jesuiten herrichten, damit ihnen Räume zur Erteilung des Unterrichts in der Logik etc. zu Gebote standen. Eine Tafel an der Eingangstür mit schön gemalten Buchstaben und der Aufschrift *Logica et Philosophia* wies den Lernbeflissen den Eingang.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1633 zwangen schon nach kurzer Zeit die Jesuiten, Osnabrück zu meiden. Seit dieser Zeit ist die Kapelle kaum noch in Gebrauch genommen worden. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts wurde sie abgebrochen, und mit Genehmigung des Domkapitels erbaute sich hier der Dompropst von Weichs, welcher wie seine Vorgänger sonst im nahen Eversburg residierte, für sich und seine Nachfolger ein eigenes Haus, nachdem schon 1768 der Erzbischof von Köln erwogen hatte, die länger als 100 Jahre profanierte Kapelle einem katholischen Waisenhaus zu überlassen. Kurze Zeit hat später in dieser Dompropstei die Kommandantur ihre Bureaus aufgeschlagen, bis sie der Neubau des Hotels Dütting zwang, wegen Abbruchs des Gebäudes auszuziehen. Gegenwärtig erinnert an die Kapelle nichts mehr als ihr Name in der Bezeichnung Nikolaiort, dem Treffpunkt vier verkehrsreicher Straßen.

## Die Jakobikapelle.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I, 29.

Ursprung und Alter der Kapelle sind nicht bekannt. Sie lag an der hinter der Marienkirche zum Markte führenden Kornstraße Nr. 10 und wird urkundlich zum ersten Male 1309 erwähnt. Vermutlich bezeichnete sie die Grenze zwischen der Binnenburg, welche den Markt und die Gegend nördlich der Marienkirche bis etwa zur Hasestraße umfaßte, und der Haselaischaft, zu der man die Hasestraße von der Turmstraße bis zur Brücke und die

Mühlenstraße rechnete. Das gewaltige Feuer, welches 1613 einen Teil Osnabrücks einäscherete und dem alles, was zwischen Bier- und Hasestraße lag, zum Opfer fiel, hat auch die Jakobikapelle nicht verschont. Denn es wird berichtet, daß sich das Domkapitel 1618/19 mit dem Gedanken trug, die durch den Brand zerstörte Kapelle (Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück II, 547) zu verkaufen. Der Kauf kam aber damals nicht zustande; als sie später 1744 der Stadtrichter Dr. Lodtmann erwarb, um ihren Platz zu seinen angrenzenden Grundstücken (Kornstraße Nr. 11 und 12) zuzuschlagen, standen nur noch die vier Mauern.

## Kirche zum heiligen Geist.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I.

Die ehemalige Kirche zum heiligen Geist lag in der Großen Gildewart Nr. 10, neben dem Tecklenburger Hof, dem jetzigen evangelischen Waisenhof. Nachdem dieser Hof 1634 zu einem städtischen Armenhof eingereichtet war, kaufte 1646 der Ratssenior und Armenprovisor Cord von Gülich das daneben liegende Haus, um es für die kirchlicher Fürsorge ermangelnden Armen zu einer Kapelle umbauen zu lassen. Ein Geistlicher der nahen evangelischen Marienkirche versah den Gottesdienst. Unter den evangelischen Bischöfen wurde die Kapelle als Garnisonkirche benutzt. Als die Stürme der französischen Revolution losbrachen und in ununterbrochener Reihe seit dem Jahre 1793 Einquartierungen und Durchmärsche die Stadt Osnabrück arg mitnahmen, wurde gelegentlich einer französischen Einquartierung im Januar 1795 die Kirche in Ermangelung passender Räumlichkeiten zu einem Fouragemagazin umgewandelt. Sie schied damit für immer aus der Reihe der geistlichen Gebäude.

## Die Kapelle der elftausend Jungfrauen.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I, 64. — Sudendorf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Osnabrück (in Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, Band V, 208 ff.). — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen, Band II. — Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Band I und II.

Auf der vor dem Herrenteichstor befindlichen Anhöhe, noch jetzt unter dem Namen Klushügel bekannt, lag ehedem ein Hospital für arme Geistliche, das das Domkapitel 1309 gestiftet hatte. Neben dem Hospital, an der Stadt-